

EU-Botschafter Andreas Künne und Regierungschefin Brigitte Haas.



Empfang der EU-Botschafter im Rathaussaal in Vaduz im Rahmen des Europatags. Bilder: ikr/Julian Konrad

Europatag setzt Zeichen der Einheit

Am Europatag in Vaduz hat die Regierung die enge Partnerschaft zwischen Liechtenstein und der Europäischen Union hervorgehoben.

Der diesjährige Europatag stand im Zeichen der starken Partnerschaft zwischen der EU und Liechtenstein in einer Welt der neuen globalen Herausforderungen. Nach einem Arbeitsgespräch mit Regierungschefin Brigitte Haas lud der neue EU-Botschafter Andreas Künne zum Europatag in den Rathaussaal nach Vaduz.

Herausforderungen nicht im Alleingang bewältigen

Regierungschefin Brigitte Haas bezeichnete in ihrer Rede zum Europatag die langjährige Zusammenarbeit im EWR als Fundament für die zukünftige Partnerschaft und gleichzeitig auch als beeindruckenden Meilenstein. Seit Liechtensteins Zustimmung zum EWR-Beitritt vor über 30 Jahren werde das EWR-Abkommen sowohl von der Bevölkerung, von der Wirtschaft als auch von der Regierung sehr geschätzt und geniesse breite Zustimmung und Unterstützung, heisst es in einer Medienmitteilung der Regierung. Gerade in herausfordernden Zeiten sei die Zusammenarbeit mit einem starken Partner wie der Europäischen Union wichtig. «Die grossen Herausforderungen unserer Zeit lassen sich nicht im Alleingang bewältigen. Gemeinsam können wir Rechtsstaatlichkeit sichern, Vertrauen bewahren und Europa als Raum von Frieden, Stabilität und Chancen weiterentwickeln», so die Regierungschefin. Dabei gelte es, gemeinsame und grössenverträgliche Lösungen zu entwickeln.

Treffen mit Regierungsrat Hubert Büchel

Im Anschluss an die Feierlichkeiten zum Europatag empfing Regierungsrat Hubert Büchel die in Liechtenstein akkreditierten Botschafterinnen und Botschafter der EU-Staaten zu einem Dialog. Zu den angesprochenen Themen zählten die Beziehungen Liechtenstein zur EU, aktuelle wirtschaftlichen Entwicklungen, die Situation im Migrationsbereich sowie weitere europapolitische Fragen.

Geburtsstunde der heutigen EU

Der Europatag am 9. Mai 2026 erinnert an die Geburtsstunde der heutigen Europäischen Union und steht ganz im Zeichen von Frieden, Einheit und Zusammenarbeit in Europa. Anlass ist die Schuman-Erklärung von 1950, in der Robert Schuman den Grundstein für die heutige Europäische Union legte. Ziel war es, durch gemeinsame Zusammenarbeit Konflikte in Europa dauerhaft zu verhindern – eine Vision, die bis heute Bestand hat.

Der Europatag symbolisiert die gemeinsamen Werte Europas wie Demokratie, Solidarität, Vielfalt und Zusammenhalt. Er wurde 1985 offiziell als europaweiter Gedenktag eingeführt und wird seither jährlich mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen gefeiert. Bürgerinnen und Bürger erhalten Einblicke in die Arbeit der EU und können Europa aktiv erleben. Auch heute bleibt die Idee hinter dem Europatag hochaktuell: Durch Zusammenarbeit statt Konkurrenz sollen Frieden, Stabilität und Wohlstand in Europa langfristig gesichert werden. Programme wie Erasmus+ und das Europäische Solidaritätskorps leisten hierzu einen wichtigen Beitrag, indem sie grenzüberschreitende Erfahrungen und den Austausch zwischen jungen Menschen fördern. *(ikr/red)*

Nachgefragt

«Wir als Europäische Union sind für alles offen»

Im Interview mit dem «Vaterland» sprach **Andreas Künne, Botschafter der Europäischen Union in der Schweiz und für Liechtenstein,** über den EWR, über die guten Beziehungen zu Liechtenstein und wie intensiv sein erstes Jahr war.

Im August will Islands Regierung darüber abstimmen lassen, ob die EU-Beitrittsverhandlungen wieder aufgenommen werden. Wie würde sich ein Isländischer EU-Beitritt auf den EWR auswirken?
Das zeigt, dass das Interesse an der EU wächst. Und zwar nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, was oft unterstellt wurde, sondern auch aus sicherheitspolitischen Erwägungen. Die EU ist ganz offensichtlich ungebrochen attraktiv, und dies trotz allen Untergangsszenarien, von denen ich immer wieder höre und lese. Aus der EU-Perspektive sehen wir die mögliche Wiederaufnahme von Verhandlungen natürlich sehr, sehr positiv. Was das für den EWR bedeutet, müssen deren Mitglieder beantworten.

Wie könnte sich Islands Austritt aus dem EWR auf Liechtenstein auswirken?
Da gilt dasselbe. Das liegt in liechtensteinischen Händen. Ich finde es gut, dass man sich in Liechtenstein schon Gedanken darüber macht und mögliche Szenarien durchdenkt. Wir als Europäische Union sind für alles offen.

Mit nur noch zwei Ländern im EWR wird es vielleicht schwierig …
Noch einmal, wir sind nicht die, die über die Zukunft des EWR bestimmen. Liechtenstein überlegt sich bereits, wie man selbst die Zukunft des EWR sieht und wie es seine Zukunft im Verhältnis zur Europäischen Union sieht. Wir werden keinen Druck ausüben.

Sie sind seit September 2025 EU-Botschafter für die Schweiz und Liechtenstein. Was hat Sie seit Amtsantritt am meisten beschäftigt?
Mit Liechtenstein sind die Beziehungen so gut und vertrauensvoll, da gibt es kein Thema, das ich in den Vordergrund stellen kann. Liechtenstein erscheint bei uns auf keiner Problemliste.

Und was beschäftigt Sie in der Schweiz?



Andreas Künne, EU-Botschafter. Bild: Daniel Schwendener

Natürlich die Zukunft der Beziehungen zwischen der EU und der Schweiz. Konkret das neue Vertragspaket «Bilaterale III», das ausgehandelt wurde.

Das Schweizer Stimmvolk wird voraussichtlich 2027 über das Paket abstimmen. Haben Sie eine Prognose?
Meine Kristallkugel hat über die Jahrzehnte schon viele Sprünge bekommen. Ich traue mich nicht mal mehr, Fussballwetten abzuschliessen.

Was sagen Sie zur 10-Millionen-Initiative der SVP?
Wir beobachten diese Debatte mit grösster Aufmerksamkeit. Aber das ist eine innenpolitische Frage, die ich nicht kommentiere.

War es ein intensives Jahr für Sie?
Ich musste mich nicht an die Schweizer Kultur gewöhnen, da ich halb Deutscher, halb Österreicher bin und weder die Schweiz noch Liechtenstein sind mir fremd. Aber meine Rolle als Dolmetscher zwischen den Regierungen war intensiv. Man muss viele Menschen treffen und mit ihnen sprechen, um ein Gefühl zu entwickeln, wie die Gesprächspartner ticken. Daher, egal auf welchem Posten man ist, das erste Jahr ist immer intensiv.

Ist das nicht manchmal ermüdend?
Ich wollte diesen Job haben. Es hat mich keiner gezwungen, Diplomat zu werden.

Wollten Sie in die Schweiz? Und wenn ja, obwohl es gerade so brisant ist?
Ja. Und vermutlich gerade deswegen.

Wie sehen Sie die direkte Demokratie?
In vielerlei Hinsicht bewundere ich, wie es in der Schweiz und in Liechtenstein mit der direkten Demokratie funktioniert. Weil man wirklich nah am Stimmvolk ist, weil das zu einer ganz anderen Art der politischen Auseinandersetzung führt oder führen kann. Aber ich glaube, dass die direkte Demokratie nur funktionieren kann, wenn man eine lange Tradition hat. Das kann man nicht einfach auf andere Länder übertragen.

Wie gut kannten Sie Liechtenstein, bevor Sie diesen Posten angenommen haben?
Liechtenstein war mir nicht fremd, aber ich kannte es nicht gut.

Gibt es irgendwas, was Ihnen in Liechtenstein als erstes aufgefallen ist?
Die Kultur pro Quadratmeter, die man hier hat. Und das entspricht so gar nicht den Stereotypen, die über Liechtenstein im Umlauf waren.

Alexandra Fitz

qualifiziert
spezialisiert
zukunftsorientiert
+423 373 35 55
www.immoland.li
Immoland
seit 1985